Altschlesische Blätter

Nachrichtenblatt des Schlesischen Altertumsvereins und der Arbeitsgemeinschaft für Oberschlesische Ur- und Frühgeschichte

1929 Herausgegeben von Fritz Geschwendt **Nr. 3**

Inhalt: Einladung zur 1. Tagung des ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Breslau. — Neues oder vielmehr Altes vom Nephrit. — Irrlehren auf dem Gebiete der Vorgeschichte. — Wie ein Heimatfreund den Rundwall von Dammratsch Kr. Oppeln fand. — Schlesische Heidenschanzen, ihre Erbauer und die Handelsstraßen der Alten. Mitteilungen. — Neue Bodenfunde. — Schlesischer Altertumsverein.

Einladung zur 1. Tagung des ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Breslau

Vom 28. bis 31. Mai veranstaltet der Ostdeutsche Verband seine erste Tagung in Breslau, zu der alle Mitglieder des Altertumsvereins eingeladen werden. Der Vorstand des Verbandes möchte diesen Anlaß nicht vorübergehen lassen, ohne die Bitte auszusprechen, daß nunmehr, nach Beginn des zweiten Geschäftsjahres, alle Institute, Vereine, Museen usw. in Ostdeutschland, die sich bisher dem Verbande noch nicht angeschlossen haben, ihren Beitritt erklären möchten. Der geringe Beitrag von 5 Mark jährlich ist doch gewiß keine große Belastung. Daß andererseits ein Zusammenschluß für ganz Ostdeutschland notwendig ist, steht außer Frage. Die ganz ausgezeichneten Erfolge, welche die seit Jahren bestehenden Altertumsverbände in Nordwest- und Südwestdeutschland in der Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Vor- und Frühgeschichte aufzuweisen haben, sind der beste Beweis, daß diese Art der Zusammenfassung aller Kräfte notwendig ist und für die Vorgeschichtswissenschaft Förderung und Erfolg bedeutet.

In bewußtem Gegensatz zu anderen Kongressen, auf denen sich Vorträge ganz verschiedenartigen Inhaltes vielfach planlos und ohne inneren Zusammenhang aneinanderreihen, hat der Vorstand die Tagung des Ostdeutschen Verbandes in Breslau unter einen einheitlichen Gesichtspunkt gestellt: die Vorträge und die Besichtigungen werden ausschließlich die Vor- und Frühgeschichte Schlesiens behandeln. Den Teilnehmern an dieser Tagung bietet sich daher die einzigartige Gelegenheit, in wenigen Tagen eine vollständige Übersicht über die Vorgeschichte Südostdeutschlands, in Wort und Bild dargeboten von den besten Kennern des Landes, zu erhalten. Besser, anschaulicher, lebendiger und anregender kann keine Einführung in die Vorzeit eines bestimmten Gebietes sein. Daher sollte niemand, der sich

P. Dr. Wh. Bunde O.F.M.

in der vorgeschichtlichen Arbeit auf ostdeutschem Boden betätigt, die Tagung in Breslau versäumen.

Der Zeitpunkt ist dadurch bestimmt worden, daß Breslau in den Wochen vor und nach Pfingsten außerordentlich zahlreiche Versammlungen beherbergt, und daß es infolgedessen unmöglich war, für eine andere Zeit die erforderlichen Quartiere sicherzustellen. Es konnte deshalb leider auf die Pfingstferien keine Rücksicht genommen werden.

Tagungen ähnlicher Art sind für andere Teile des Verbandsgebietes in Aussicht genommen. Es wird daher erneut dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß keine vorgeschichtliche Sammlung und kein Altertumsverein Ostdeutschlands außerhalb unseres Verbandes bleiben möge.

Der Vorsitzende
La Baume

Programm

Dienstag, den 28. Mai:

8 Uhr abends: Begrüßung und geselliges Beisammensein im kleinen Saale des Hotels „Vier Jahreszeiten", Gartenstraße 66

Mittwoch, den 29. Mai:

8½—10 Uhr: Vertreterversammlung im Altertumsmuseum, Graupenstr. 14

10—12½ Uhr: Eröffnung der Tagung und Vorträge zur Vor- und Frühgeschichte Schlesiens:

Ober- und Niederschlesien in der älteren und jüngeren Steinzeit (Dr. von Richthofen)

Die bronzezeitliche Kultur Schlesiens (Prof. Dr. Seger)

Die Endstufe der schlesischen Urnenfelderkultur (Dr. Raschke)

1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Börsenkeller (gegenüber dem Altertumsmuseum); Menü 1,20 RM und 1,50 RM

ab 2½ Uhr: Rundgang durch das Schlesische Museum für Kunstgewerbe und Altertümer (Führung Dr. Gündel) und das Schloßmuseum (Prof. Dr. Hintze)

Anschließend Stadtführung (Kunsthistoriker Stephan)

ab 8 Uhr: Festabend im großen Saale des Hotels „Vier Jahreszeiten" (Gartenstr. 66) Gemeinsames Abendessen. Gedeck mit Getränk 3,50 RM. Aufführung einer prähistorischen Groteske.

Donnerstag, den 30. Mai: 9—1 Uhr: Vorträge:

Die Völkerbewegungen in der vorrömischen Eisenzeit Schlesiens (Dr. Petersen)

Die Wandalen in Schlesien (Dr. Tackenberg)

Die schlesische Frühgeschichte (F. Geschwendt)

Der Breiteberg bei Striegau (Dr. Bersu)

Der Kapellenberg und die Schwedenschanze bei Oswitz (Prof. Dr. Seger)

Die Bedeutung des Silingberges in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Dr. Jahn)

1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Börsenkeller

3 Uhr: Abfahrt mit von der Stadt gestellten Sonderwagen der Städtischen Straßenbahn vom Königsplatz nach Oswitz. Besichtigung des Kapellenberges und der Schwedenschanze.

Zur Vorbereitung:

1. Meßtischblatt Nr. 2827 Dt. Lissa, 1 : 25000
2. Meßtischblatt Nr. 2828 Breslau, 1 : 25000
3. Seger, Die Schwedenschanze bei Oswitz
4. Jahn, Zur Chronologie der Lausitzer Kultur, Mannus 1922, III. Erg. Bd. S. 28
5. Raschke, Schwedenschanze und Kapellenberg von Breslau-Oswitz. Verlag Filser, Augsburg 1929.

Freitag, den 31. Mai:

Früh 8 Uhr: Tagesausflug mit Kraftwagen in das Zobtengebiet.

Abfahrt vom Schloßplatz (dicht am Museum). Besuch einer Grabung in Jordansmühl, Kreis Nimptsch, sowie der Stadt Zobten und Aufstieg auf den Silingberg. Besichtigung der Steinwälle, der Steinbilder und der Grabungsergebnisse. Anschließend gemütliches Beisammensein in Gorkau.

Rückfahrt mit Kraftwagen nach Eintritt der Dunkelheit. Die Wagen werden von der Stadt Breslau gestellt.

Zur Vorbereitung:

1. Meßtischblatt Nr. 3015 Zobten, 1 : 25000
2. Meßtischblatt Nr. 3016 Jordansmühl, 1 : 25000
3. Finckh, Geologische Übersichtskarte des Zobtengebietes. 1 : 100000. Verlag der Geologischen Landesanstalt Berlin
4. Führer durch das Zobtengebiet. Verlag Kittner, Zobten
5. Enderwitz, Das Zobtengebiet. Heft 5 der Wanderungen in Schlesien. Verlag Priebatsch, Breslau 1925
6. Geschwendt, Siling der Schlesierberg. Verlag Filser, Augsburg 1929.

Anmeldung zur Teilnahme an der Tagung wird bis spätestens 25. Mai an die Geschäftsstelle erbeten. Für später einlaufende Meldungen kann keine Gewähr für Zimmerbesorgung übernommen werden.

Zimmer werden vermittelt in der Preislage: a) 7,50 bis 9,— RM, b) 5,— bis 7,50 RM, c) 3,50 bis 5,— RM ausschließlich Frühstück.

Die Eröffnung der Tagung und die Vorträge finden im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer (Altertumsmuseum), Graupenstraße 14, statt.

Auch die Geschäftsstelle befindet sich im Altertumsmuseum und ist von Montag, den 27. Mai täglich von 9 bis 20 Uhr geöffnet. Sie ist vom

Hauptbahnhof mit Linie 7 der Städtischen Straßenbahn zu erreichen. Bei der persönlichen Anmeldung in der Geschäftsstelle werden die Festschrift des Schlesischen Altertumsvereins und die Teilnehmerkarten für Festabend und Ausflug nach dem Zobtengebiete ausgegeben.

Im Anschluß an die Tagung wird eine Fahrt nach Siebenbürgen geplant. Hierüber erteilt Auskunft Museumsdirektor Dr. Jacob-Friesen in Hannover, Provinzialmuseum, R. von Bennigsenstr. 1.

Im Auftrage des Vorstandes

Seger

Neues oder vielmehr Altes vom Nephrit

Der Nephrit und seine Bedeutung für die Vorgeschichte dürfte den Lesern dieser Blätter bekannt sein. Es sei nur daran erinnert, daß dieses überaus zähe, zur Hornblendegruppe gehörige Mineral, wie sein Verwandter, der der Augitgruppe angehörende Jadeit, sich vielfach in bearbeiteten Stücken, Beilen, Amuletten in Pfahlbauten und Gräbern Europas findet. Als Ursprungsländer des Minerals wurden aber allgemein nur Asien und die Südinsel von Neuseeland bezeichnet, auch für das Mineral interessierten Kreisen war in Europa kein Fundort bekannt. Der Freiburger Universitätsprofessor Heinrich Fischer stellte deshalb 1875 die Hypothese auf, aller in Europa gefundener Nephrit, ja auch die in Amerika vorkommenden Stücke stammten aus Asien, bei der Besiedlung Amerikas von Asien her sei der Nephrit dorthin gelangt, nach Europa sei er in Rohstücken oder in bereits verarbeitetem Zustande bei Gelegenheit von Völkerwanderungen oder auf uralten Handelswegen gebracht worden. Diese Hypothese hatten Berwerth, Arzruni und A. B. Meyer bekämpft, sie vertraten den Standpunkt, sowohl Nephrit wie Jadeit seien in Europa heimisch, die beiden Minerale seien nur bisher den Augen der Mineralogen entgangen, sicher würden auch in Europa und in Deutschland in Kürze Fundstellen entdeckt und damit die Autochthonie der Minerale erwiesen werden. So ist die Nephritfrage entstanden, in unzähligen Schriften ist bis in den Anfang dieses Jahrhunderts über die Frage gestritten worden, Fischer hat noch auf dem Sterbebette die Feder zur Verteidigung seiner Ansicht ergriffen. Die Frage wurde für Deutschland 1884 durch Hermann Traube, Breslau, gelöst, der zuerst in dem zu Gleinitz gehörigen großen Steinbruch bei Jordansmühl Nephrit, linsenförmig in Serpentin eingelagert, und einige Jahre später in der Grube „Reicher Trost" bei Reichenstein gleichfalls Nephrit im Serpentin fand. Schon vorher waren bei Schwemsal, Potsdam und im Straßenpflaster Breslaus Geschiebe von Nephrit, offenbar nordischen Ursprungs, entdeckt worden.

Bei einer Führung durch das Zobtengebirge machte mich der bekannte Goetheforscher Herr Ernst Jost, Breslau, darauf aufmerksam, bereits Goethe habe den Nephrit von Reichenstein gekannt. In dem Tagebuche, das Goethe über seine Bereisung Schlesiens 1790 geführt hat und das vor wenigen Jahren erst bekannt geworden ist, hat Herr Jost eine Bemerkung Goethes über das Gestein von Reichenstein gefunden. „In dem Gestein steigt ein mächtiger Gang von Kalkspat Hornstein, ja die feineren Teile werden fast nephritartig". Ich hatte damals der Vermutung Ausdruck gegeben, Goethe sei wohl auf diese Beschaffenheit des Gesteins durch Bergbeamte aufmerksam gemacht worden, da ihm die Zeit zu einer Untersuchung gefehlt habe.

Goethe war aber nicht der Erste, der Nephrit in Schlesien erwähnt. Karl v. Linné, der bekannte Begründer des Pflanzensystems, beschreibt in seiner 1777 erschienenen, 12. von Gmelin übersetzten und vermehrten Ausgabe seines Natursystems, Abteilung Mineralreich, den Nephrit, nennt ihn lapis nephriticus, talcum nephriticus Linné und meldet als schlesische Fundorte den Zobtenberg und Reichenstein. Ein Dresdner Mineraliensammler hatte diese Notiz bei Linné gefunden und sie dem damaligen Direktor der Dresdner ethnographischen Sammlungen A. B. Meyer mitgeteilt. In dem Briefwechsel, der darauf zwischen Meyer und Traube einsetzte, wollte dieser die Feststellung des Vorkommens bei Reichenstein gelten lassen, war aber der Ansicht, die Gewährsmänner Linné's hätten den Jordansmühler Nephrit unmöglich gemeint, schon weil der erwähnte Steinbruch damals noch nicht bis zur Tiefe des Nephritvorkommens ausgebeutet war, Traube nahm vielmehr an, es habe eine Verwechslung mit dem einen Bestandteil des Gabbro vom Zobten bildenden Saussurit vorgelegen, der häufig mit Nephrit verwechselt worden sei und auch den Namen „magerer Nephrit" gehabt habe. Meiner Ansicht nach sind diese Gründe nicht stichhaltig. Die Steinberge bei Jordansmühl wurden und werden noch jetzt zum Zobtengebirge gerechnet. Wenn der Jordansmühler Steinbruch damals noch nicht bis zur Tiefe des heut bekannten Nephritvorkommens aufgeschlossen war, so kann doch sehr wohl damals eine höher gelegene, eine Nephriteinlagerung enthaltende Stelle abgebaut worden sein, auch ist es durchaus wahrscheinlich, daß Nephrit auch an anderen Stellen des Serpentingebirges von Zobten vorkam, hat doch auch Finckh bei seiner Bearbeitung des Blattes Zobten Nephrit noch an anderen Stellen bemerkt. Es wäre doch ein merkwürdiger Zufall, wenn Linné's Gewährsmänner den Nephrit gerade an diesen beiden einzigen Stellen Schlesiens vermerkt hätten, von denen er noch heute allein bekannt ist.

Fischer hat in seinem großen Werke „Nephrit und Jadeit", das in erster Auflage 1875, dann erweitert 1880 erschien, mit unendlichem Fleiße die Literatur fast der ganzen Erde über Nephrit, Jadeit und den letzterem verwandten Chloromelanit zusammengetragen, er bringt auch einen Auszug

aus Linné's Mineralreich, doch hat ihm nur die erste Auflage dieses Werkes vorgelegen, denn die Fundortangaben aus Schlesien, die sich erst in der oben erwähnten späteren Ausgabe finden, fehlen in dem Fischer'schen Zitat. Hätte Fischer zufällig anstatt der ersten die spätere Ausgabe Linné's vorgelegen oder hätte er die von Jost entdeckte Bemerkung Goethe's gelesen, vielleicht hätte ihn diese Kenntnis vor seinem für ihn verhängnisvollen Irrtum bewahrt. Forschertragik!

Ist aber diese seine Lebensarbeit eine vergebliche gewesen?

Heinrich Fischer ist 1886 gestorben, die Nephritliteratur schwoll aber immer mehr an, erst 1903 macht sich ein Nachlassen bemerkbar, erst in diesem Jahre verkündete Wollemann im Globus das Ende der Nephritfrage. Aber noch 1909 trat Eduard Meyer in seiner Geschichte des Altertums für die Importhypothese Fischer's ein. Der lebhafte Kampf hatte eine Reihe von Museen und Privatsammlern angeregt, Sammlungen dieses interessanten Minerals und namentlich der in China so beliebten prachtvollen Schnitzereien anzulegen. Die berühmteste ist die des 1902 verstorbenen Amerikaners Bishop, die er dem New-Yorker Metropolitan Museum vermacht hat. Über diese etwa 1000 Stücke umfassende Nephritsammlung, die auch den größten Block, den 1899 in Jordansmühl gefundenen von etwa 2140 Kilogramm Gewicht enthält, ist ein Katalog von 2 Riesenbänden in 100 Exemplaren hergestellt worden. Dieser Katalog, einzigartig wie die in ihm geschilderte Sammlung, hat ein Gewicht von beinahe 50 Kilo, die Herstellungskosten eines einzelnen Exemplars beliefen sich auf ungefähr 1000 Dollar. Die Abbildungen sind mit größter Sorgfalt und Pracht teilweise von japanischen und chinesischen Künstlern hergestellt. Das Breslauer Mineralogische Museum ist in der glücklichen Lage, eines der beiden nach Deutschlaud gelangten Exemplare dieses Kataloges zu besitzen. Berühmte Sammlungen besitzt auch der Amerikaner Thomsen in Jonkers bei New-York, die Universitäten Freiburg i. B., Berlin, das grüne Gewölbe in Dresden, das Wiener Hofmuseum u. a. Unser Museum für Kunstgewerbe und Altertümer besitzt zwei aus dem Sommerpalast von Peking stammende Stücke, die Frhr. v. Falkenhausen dem Museum überlassen hat. —

In der Geschichte des Nephrits in Europa lassen sich drei Perioden unterscheiden:

1. der Nephrit bei unsern Vorfahren als Waffe, Werkzeug, Amulett,
2. der Nephrit im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit als Heilmittel gegen allerhand Erkrankungen insbesondere der Niere und Blase,
3. die dritte Periode, die Periode der wissenschaftlichen Erforschung nach geologischen, völkerkundlichen, prähistorischen Gesichtspunkten, die Periode der Sammlertätigkeit, das „Nephritfieber", wie der Rostocker Pharmakologe Kobert einmal sagte, setzt in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts ein. Sie in's Leben gerufen zu haben ist das Verdienst Heinrich Fischer's.

H. Grünberger

Irrlehren auf dem Gebiete der Vorgeschichte

Der gewaltige Aufschwung der Vorgeschichtswissenschaft in Deutschland und die großen Fortschritte in der Erforschung des germanischen Altertums haben nicht nur die tätige Anteilnahme weiter Volkskreise zur Folge gehabt und so im wesentlichen die Grundlage für den Ausbau der Bodendenkmalpflege geschaffen, sondern auch eine ganze Reihe von wohlmeinenden, aber unkritischen Laien zu höchst unerfreulichen schriftstellerischen Erzeugnissen veranlaßt. Besonders gern beschäftigt man sich, fußend auf hervorstechenden Bodenfunden, mit der geistigen Kultur der germanischen Vorzeit, wobei die unserer heutigen Kenntnis gezogenen Grenzen weit überschritten werden. So finden wir in einer vor kurzem erschienenen Schrift von G. Friedrichs (Germanische Astronomie und Astrologie während der Stein- und Bronzezeit, Dresden-Hellerau 1929) auf S. 23 f. einen Absatz, der auf die wandalische Siedlung von Carolath, Kr. Freystadt, Bezug nimmt und hier abgedruckt werden soll:

„Hat man nun Friedhöfe astrologisch und astronomisch angelegt, so muß man vermuten, daß sich diese Anlage auch bei Häusern findet. Das ist auch der Fall. Im Mannus, Ergänzungsband VI, S. 60, findet sich der Grundriß eines Hauses aus der Spätlatènezeit, der mit C bezeichnet ist. Er stammt aus dem Dorfe Carolath, Kr. Freystadt, Niederschlesien. In dem Grundriß befinden sich 55 Löcher, in denen die Pfosten standen, auf denen das Haus errichtet war. Diese beziehen sich auf die 12 Monate des Jahres, auf die 4 Wochen des Monats, auf die Tage von 3 achttägigen und einer fünftägigen Woche, den Zusatztag und auf Sonne, Mond, Venus und die 5 Planeten. Die 54 Pfosten bilden 7 Gruppen, die sich ziemlich deutlich voneinander abheben. Die 12 Monatspfosten standen an der unteren Südseite, etwas über ihnen nach Westen der Zusatzpfosten und ihnen gegenüber in der Mitte der Nordseite die 7 Pfosten für Sonne, Mond und die 5 Planeten. Zwischen diesen und dem Westende an der Nordseite befanden sich die 5 Pfosten für die fünftägige Woche. Von Westen nach Osten durch die Mitte waren zuerst die Pfosten von 2 achttägigen Wochen, dann die 4 Wochenpfosten des Monats und zuletzt am Ostende die Pfosten der dritten achttägigen Woche aufgestellt. Die Venus wurde durch einen ganz kleinen Pfosten in der achttägigen Woche am Westende vertreten.

Zweifellos dienten die Pfosten des Hauses auch als Kalender, denn man brauchte nur an den betreffenden Monats-, Wochen- und Tagpfosten Zeichen aufzuhängen, und man hatte das Datum des Tages.

Das Haus zu Carolath ist also ein echt astrologisch-astronomisches Haus, und die Weltanschauung ihrer Erbauer war die astrologische, wie sie Hugo Winckler dargelegt hat. Und weil man das noch nicht erkannt hat, ist auch der Grundriß des Hauses noch nicht richtig gedeutet worden, und man steht verständnislos vor der Anordnung der Pfosten."

Die schlesische Vorgeschichtsforschung könnte dem Verfasser der vorstehenden Sätze zu großem Dank verpflichtet sein, daß er durch seine Deutung der Carolather Siedlung ihre „Verständnislosigkeit" gegenüber ihren eigenen Grabungsergebnissen beseitigt hat, und könnte mit Stolz feststellen, daß Schlesien das erste „astrologisch-astronomische Haus" der germanischen Vorzeit geliefert hat. Aber das ganze kühne Gedankengebäude entpuppt sich leider bei näherer Betrachtung als das Erzeugnis blühender Phantasie!

Zunächst gehen wir kurz auf die tatsächlichen Grundlagen der Friedrichsschen Sätze ein. Sowohl der von Friedrichs herangezogene Plan der Grabung, als auch der Text (a. a. O. S. 63) zeigen einwandfrei, daß nur 54 Pfostenlöcher (und nicht 55!) zu dem Hausgrundriß C gehören. Demgemäß muß der so schüchtern in eine Ecke gestellte „ganz kleine Pfosten der Venus" einer anderen Bestimmung gedient haben, oder aber der ohnehin etwas rätselhafte „Zusatztagpfosten" müßte anders benannt werden. Auch scheint uns die Gliederung der Pfosten in einzelne Gruppen reichlich willkürlich zu sein; denn eine Gruppe von 12 (Monats-) Pfosten können wir auch an beliebigen anderen Stellen, z. B. am Ostgiebel des Hauses annehmen, und ebenfalls hat die Bezeichnung der verschiedenen Wochenpfosten nichts Zwingendes.

Nach allem, was wir von den Germanen wissen, waren sie recht praktische Leute und besaßen wohl eher andersartige Kalender. Wir erinnern in diesem Zusammenhang z. B. an die „Kalenderstäbe", die in großer Zahl im „Nordischen Museum" zu Stockholm aufbewahrt werden und in der schwedischen Volkskunde eine Rolle spielen. Wenn wir schon eine Art Kalender für die germanische Vorzeit annehmen wollen, so dürften diese Dinge Ausgangspunkte der Forschung bilden, nicht aber an den Haaren herbeigezogene Konstruktionen, wie sie von Friedrichs versucht werden. Den schwersten Schlag dürfte es für ihn übrigens bedeuten, daß man sich im Kreise der schlesischen Vorgeschichtsforscher durchaus noch nicht darüber klar ist, ob die an der Westseite von Haus C angenommene Vorhalle wirklich mit dem Hause in Verbindung steht (vgl. hiermit die einschränkende Bemerkung des Verfassers dieser Zeilen a. a. O. S. 65); ist das nicht der Fall, dann vermindert sich die Zahl der Pfostenlöcher auf 49! Was dann, Herr Friedrichs?! — Überhaupt sollte Friedrichs, der die „Verständnislosigkeit" der Ausgräber kritisieren zu dürfen glaubt, wissen, daß man gerade an die Deutung von vorgeschichtlichen Hausgrundrissen nur mit allergrößter Vorsicht herangehen darf.

Wer weiß denn, ob nicht eine Reihe von Pfostenlöchern durch die Grabung gar nicht erfaßt werden konnte, einfach deshalb, weil sie nicht unter die Humusschicht hinabreichten?

Aus dem Gesagten geht wohl schon zur Genüge hervor, daß wir die Bemerkungen Friedrichs' über die Bedeutung der Carolather Siedlung ablehnen. Eigentlich kann man sie überhaupt nicht ernst nehmen, und manche Leser dieser Blätter werden vielleicht der Ansicht sein, daß wir uns schon zu lange mit dieser Scheinwissenschaft beschäftigt haben.

Aber die kurze Auseinandersetzung hat einen sehr ernsten Hintergrund. Seit einiger Zeit wird der deutsche Büchermarkt nämlich mit einem Schrifttum überschwemmt, das sich vorwiegend mit der geistigen Kultur der germanischen Vorzeit beschäftigt. Die Verfasser sind ohne Ausnahme auf dem Gebiete der Vorgeschichtswissenschaft, wenn auch lebhaft interessiert, so doch

Laien. Daraus erklären sich auch die Ergebnisse, zu denen sie in ihren Büchern gelangen. Hinzu kommt, daß in weiten Kreisen die Erkenntnis von der Bedeutung des germanischen Altertums die Tendenz wachgerufen hat, die stofflichen Überreste aus germanischer Vorzeit mit einer geistigen Kultur in Verbindung zu bringen, für deren Grundlagen heute Beweise noch nicht vorliegen. Wir wollen nicht leugnen, daß eine kommende Zeit vielleicht nicht nur in die materielle Kultur unserer Vorfahren einzudringen vermag, sondern auch vielerlei aus ihrer geistigen Kultur wieder beleben könnte. Sprachwissenschaft, Mythologie und Volkskunde sind in dieser Richtung noch fast gar nicht ausgewertet. Aber Deutungen, wie die oben gekennzeichnete von Friedrichs, entbehren jeglicher tatsächlichen Grundlage und müssen ganz deutlich als das bezeichnet werden, was sie sind: wertlose Phantastereien. Die Arbeit von Friedrichs gehört zu den Irrlehren, die in jüngster Zeit in Wirth [1]) und Teudt [2]) markante Vertreter gefunden haben.

Wenn seitens der Fachwissenschaft noch länger geschwiegen wird, besteht die Gefahr, daß sie mit „Forschungsergebnissen" wie den hier abgelehnten in Verbindung gebracht wird. Gerade weil die deutsche Vorgeschichte in hervorragendem Maße der Erforschung des germanischen Altertums dient, zieht sie einen scharfen Trennungsstrich zwischen ihren in ernster, sachkundiger Arbeit gewonnenen Ergebnissen und den haltlosen Phantastereien eines Friedrichs, Wirth, Teudt und Genossen!

Ernst Petersen

Wie ein Heimatfreund den Rundwall von Dammratsch Kr. Oppeln fand

Draußen vor dem Dorfe liegen inmitten sumpfiger Wiesen zwei hochgelegene kleine Ackerstücke. Zwischen beiden befindet sich eine rundliche Vertiefung von 55 m Durchmesser. Den Landleuten ist immer aufgefallen, daß sie auf diesen Äckern noch leichtere Arbeit hatten, als auf anderen, auch sehr sandigen Böden. Sonst ist noch niemandem hier etwas aufgefallen, weder die ziemlich runde Vertiefung, noch die um einen Meter erhöhte Umrandung. Und doch stellt der beschriebene Ort einen Rundwall dar.

Wie kam der Geschichtsfreund darauf, und womit will er seine Behauptung begründen? Den ersten Hinweis fand er in der Chronik der Schule Dammratsch; eine Eintragung vom Jahre 1865 besagt, daß das Dorf aus der Heidenzeit stamme; in einer von einem Walle umgebenen Vertiefung nahe beim Dorfe habe ein Heidentempel gestanden.

[1]) Wirth, Aufgang der Menschheit (Verlag Diederichs), Jena 1928.
[2]) Teudt, Germanische Heiligtümer (Verlag Diederichs), Jena 1928.

Im Jahre 1924 ermittelte Herr Lehrer Glatzel aus Dammratsch eine Sage, die von einer Burg erzählt; deren Insassen sollen schlimme heidnische Gesellen gewesen sein, welche die zur Kirche nach Falkowitz gehenden Dorfbewohner durch gotteslästerliche Reden, Flüche, Steine und Pfeile arg belästigten, so daß die Leute gezwungen waren, große Umwege zu machen oder vor Morgengrauen zu gehen und erst abends zurückzukehren. Die Strafe blieb nicht aus: eines Sonntagmorgens war die Burg vom Erdboden verschwunden.

Einige sehr alte Leute wollen ferner wissen, daß ihre Großeltern als Kinder auf den Mauern — soll wohl heißen Steinhaufen — der Burg gespielt hätten, und wiesen auf den Rundwall hin. Eine Frau, die aus einem ganz nahe gelegenen Hause stammt, nannte unseren Ort „Judenfriedhof" und wußte auch von Knochen zu erzählen, die dort zutage gefördert worden wären. Das Wasser aus dem nahegelegenen Brunnen hätte sie als Mädchen nicht trinken mögen. Die Bezeichnung Judenfriedhof ist im Dorfe nicht allgemein bekannt. Bei manchen Leuten heißt die Flur „Heidenfriedhof" oder „Burg". Daß auch diese Flurnamen nicht mehr allgemein bekannt sind, mag vielleicht in der großen Ausdehnung der Gemarkung begründet sein.

Nach dem Bekanntwerden der Sage und der Flurnamen erschien nun dem Geschichtsfreund auch die Eintragung in die Schulchronik von größerem Interesse.

Jetzt wurde der Ort öfter besucht, und jedesmal kehrte der Heimatfreund mit reichen Scherbenfunden zurück. Diese oberflächlich abgelesenen Scherben waren mittelalterlich. Einige erschienen dem Staatlichen Vertrauensmanne, dem sie übersandt worden waren, doch als vorgeschichtlich anmutend. So wuchs das Interesse des Heimatfreundes an dem Orte immer mehr, besonders als im Jahre 1924 Wege ausgebessert wurden und die benötigten Erdmassen kurzerhand vom Walle genommen wurden. Ehe ein Kenner dazu kam, war der Weg ausgebessert und der Wall abgetragen. Der Bericht an den Staatlichen Vertrauensmann ging zwar pflichtgemäß ab. Es konnten aber nur noch weitere Zerstörungen verhindert werden. Bei der Grabung hatte man im Feuer geschwärztes Erdreich aufgedeckt und eine mittelalterliche eiserne Bolzenspitze zu Tage gefördert, die nach fachgemäßer Behandlung im Beuthener Museum nun in der Heimatstube Carlsruhe aufbewahrt wird.

So ist also der Wall durch Wegausbesserung, Wasser und Wind in den Jahrhunderten arg abgetragen worden. Schon im Jahre 1883 hat der heutige Auszügler Franz Bartzik von unserem Rundwalle einige Raummeter Feldsteine herausgegraben und abgefahren. Die Nachfrage nach Steinen ist in unserer steinarmen Gegend stets sehr groß. Daß die abgefahrenen Steine vom Fundament unserer Burg stammen, ist sicher. Heute

noch ist an einer Stelle des Walles eine Steinsetzung schon rein äußerlich zu erkennen.

Erst vor kurzem erzählte der Bauernsohn Johann Kolanus, daß er 1924 mit anderen Jungens an der „Burg" Löcher gehackt hätte. Bei dieser Gelegenheit hätte er nun mit Ösen versehene „Medaillen" gefunden, die ihn immer wieder zu neuem Graben gereizt hätten. Da das Putzen der Medaillen mißlang, wurden sie fortgeworfen.

Im Breslauer Staatsarchiv stieß der Heimatfreund auch auf den handschriftlichen Nachlaß des oberschlesischen Geschichtsforschers Pfarrer Weltzel, der die kurze Notiz enthält: „Dammratsch 1399 eine Feste". In den Lehens- und Besitzurkunden Schlesiens II von Grünhagen und Markgraf lesen wir auf Seite 318, daß sich die Herzöge Bolko und Bernhard von Oppeln, auch zugleich im Namen ihres Bruders Wladislaw mit dem Könige von Polen verbünden und sich verpflichten, die Burgen Oppoliense (Oppeln), Glogoviense (Ober Glogau), Strelicz (Groß oder Klein Strehlitz) und Domaracz (Dammratsch) zu besetzen, damit Herzog Wladislaw von diesen Burgen aus keine Einfälle nach Polen unternehmen kann.

So haben wir also in unserem Rundwall anscheinend die letzten Reste der Burg Dammratsch vor uns; jedenfalls scheint deren Ort nunmehr einwandfrei festgestellt. Die Lage entspricht ganz dem Schutzbedürfnis der Zeit. Heute noch sind die Wiesen in der Nähe des Ortes bei jedem größeren Regen überschwemmt, und bis 1749 ging noch der nun in geradem Bette eingedämmte Flößbach in breiter Schlängellinie über die Wiesen dicht am Wall vorbei, während südlich vom Wall ein zweiter Wasserlauf sich langsam dahinzieht. So lag die Burg mitten im Sumpf, nahe der Grenze des Herzogtums, den Übergang über Sumpf und Stober beim nahen Falkowitz, einstigen Flußübergang, verteidigend.

So haben Schulchronik, Sage, Flurname, Scherben- und Bolzenfunde, Steinpackungen, Medaillenfunde und urkundliche Nachrichten zusammen den Nachweis für unsern Burgwall geliefert. Friedrich Stumpe

Schlesische Heidenschanzen, ihre Erbauer und die Handelsstraßen der Alten

von O. Bug

Eine Buchbesprechung nach 39 Jahren

Kaum ein anderes älteres Werk über Vorgeschichte erfreut sich heute noch einer so weiten Verbreitung in Kreisen schlesischer Heimatfreunde als das in der Überschrift genannte. Immer und immer wieder greifen Heimatkundler in der Provinz auf das zweibändige Werk zurück und zitieren Ergebnisse, die schon 1890 als längst überholt galten. In aller Kürze sollen Wert und Unwert der Arbeit Bugs dargestellt werden, damit weiterer

Schaden verhütet wird, andererseits aber auch das scharfe Urteil derer, die Vug in Bausch und Bogen verurteilen, gemildert wird, und dem alten Schanzensucher Gerechtigkeit widerfährt.

Was wollte Vug mit der umfangreichen, weitschweifigen Schrift? Er suchte die Ergebnisse seiner langjährigen Lokalforschungen darzustellen; er hatte viele Jahre lang Mittelschlesien links der Oder und einen Teil von Oberschlesien trotz körperlichen Schadens durchwandert, alle verdächtigen Waldwinkel, Bergeshöhen, Flußschlingen, Wiesengründe, Schloßruinen, Wüstungen, alte Kirchen usw. durchsucht, war alten Nachrichten aus dem Volksmunde und aus vergilbten Akten nachgegangen, hatte Sagen und Spukgeschichten über seine geliebten Schanzen gesammelt, nach Bodenfunden in der Nähe derselben geforscht, und alle Beobachtungen an Ort und Stelle schriftlich niedergelegt; und sein Blick war scharf, sein Spürvermögen bewundernswert. Doch schließlich sah er in jeder Bodenschwelle eine Schanze, in jedem kleinen Hügel einen Burgwall; und der von ihm durchwanderte Teil Schlesiens überzog sich auf seiner Karte mit einem angeblichen System von gleichzeitig angelegten Schanzwerken.

Hätte er sich nun an sein eigenes Wort gehalten und nur alles das veröffentlicht, was er draußen im Gelände beobachten und in Erfahrung bringen konnte, so würde sein Buch ein wertvolles Nachschlagewerk für jeden Heimatforscher sein. Aber er besaß nicht genügend Kritik und durchflocht seine Beobachtungen mit Betrachtungen, die jeder realen Grundlage entbehrten, benützte zur Stützung seiner phantastischen Deutungen die Edda, die Bibel, römische Schriftsteller, Volkslieder usw., sodaß die laienhaften, uferlosen Deutungsversuche seine tatsächlichen Beobachtungen völlig überwuchern; und vor dieser Pseudowissenschaft kann nicht genug gewarnt werden.

Aber wer die Mühe nicht scheut, und aus dem Wust von Deutungen und Erklärungen den Kern der Tatsachen heraus zu schälen vermag, wird mit Erstaunen feststellen, wie viel der alte Vug einst sah und wie viel er schriftlich von dem festhielt, was durch Acker- und Forstkultur oder Neuerungssucht längst verloren ging. F. G.

Mitteilungen

Das Ehrenmitglied des Altertumsvereins, Herr Bankdirektor Dr. Emil Bahrfeldt in Berlin, ist verstorben.

Unser langjähriges Mitglied, Obergeneralarzt a. D. Dr. Georg Wilke in Rochlitz, feierte am 26. Januar seinen 70. Geburtstag.

Herr Dr. Raschke ist seit Anfang März 1929 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der Provinzialstelle für Bodendenkmalpflege im Bereiche der Provinz Oberschlesien tätig.

Das „Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit" kann von den Mitgliedern des Altertumsvereins zu dem ermäßigten Jahrespreise von 3,— RM bei dem Herausgeber Herrn Dr. Martin Jahn, Breslau 1, Graupenstraße 14, bestellt werden. Nur durch namhafte Unterstützung durch Behörden kann die 12 Druckbogen umfassende wichtige Zeitschrift, an der die Fachwelt rege mitarbeitet, zu dem ermäßigten Preise abgegeben werden. Auch Probehefte können angefordert werden.

Die Schrift „Gehört Ostdeutschland zur Urheimat der Polen?" (Heft 2 der Ostlandschriften) von Herrn Dr. von Richthofen kann von den Mitgliedern des Altertumsvereins zum Preise von 40 Pfg. zuzüglich 10 Pfg. Porto von unserer Geschäftsstelle Breslau 1, Graupenstraße 14, bezogen werden.

Neue Bodenfunde

Meldungen vom 1. März bis 30. April 1929

A. Provinz Niederschlesien

1. Bezirk Breslau

Schlesien. Dr. von Massow aus Berlin schenkte zwei Bronzenadeln (Per. I und III).

Breslau. Gymnasiast Haase überbrachte Scherben der Per. I. Aus dem Nachlaß des Direktors Grabowski erhielt das Museum einen bronzezeitlichen Scherben.

Bettlern Kr. Breslau. Rentmeister Mende aus Klettendorf rettete Gefäße der Marschwitzer Kultur und Scherben der ältesten Eisenzeit. Bei der amtlichen Untersuchung der Fundstelle wurden Gräber der Per. VI gefunden.

Klein Kniegnitz Kr. Breslau. Lehrer Bedranowski legte Steinaxt vor.

Sacherwitz Kr. Breslau. Hauptlehrer Schulz aus Kattern legte ausgehöhlten Stein vor, der vielleicht Teil eines frühen Taufbeckens sein könnte.

Schönbankwitz Kr. Breslau. Inspektor Dohn meldete Skelettfund. Bei der Ausgrabung wurden eine Siedlung und fünf Hockergräber der Per. I gehoben.

Wirrwitz Kr. Breslau. Lehrer Mache aus Puschkowa meldete Skelettgrabfund und brachte Scherben der nordischen Kultur und der Per. I. Die amtliche Untersuchung ergab Gräber der Per. I und Siedlungen der nordischen Kultur.

Alt-Altmannsdorf Kr. Frankenstein. Lehrer Weihrauch legte zerbrochene Pflugschar vor.

Zadel Kr. Frankenstein. Lehrer Neugebauer sandte Scherben eines Münztopfes und Seminaroberlehrer Hoffmann frühgeschichtliche Scherben.

Saborwitz Kr. Guhrau. Lehrer Grande aus Kaltebortschen legte Geröllkeule vor, welche die Lehrer Linke und Weißhaupt dem Museum Guhrau zugewandt haben.

Schüttlau Kr. Guhrau. Lehrer Scholz in Pontwitz Kr. Oels berichtete über Funde in Privatbesitz.

Olbersdorf Kr. Münsterberg. Lehrer Vogt aus Olbersdorf sandte Meßtischblattpause mit Fundstelleneintragung zurück.

Chursangwitz Kr. Ohlau. Lehrer Dasler berichtete über die Auffindung eines Grabes der Per. I, brachte die Scherben aus dem Grabe und wandalische und mittelalterliche Scherben von anderer Fundstelle.

Gaulau Kr. Ohlau. Lehrer Dasler aus Lorzendorf rettete Grabfund der Per. VI.

Haltauf Kr. Ohlau. Lehrer Rudnig aus Radlowitz schenkte gebändertes Feuersteinbeil.

Klein Peiskerau Kr. Ohlau. Lehrer Rudnig aus Radlowitz berichtete über die Auffindung eines Grabes. Gutsbesitzer Rother schenkte steinzeitliches Gefäß, einen Bronzering und zwei Schwanenhalsnadeln der Per. VI. Amtliche Besichtigung.

Minken Kr. Ohlau. Lehrer Bedranowski aus Klein Kniegnitz übergab Steinbeil.

Radlowitz Kr. Ohlau. Rentmeister Mende schenkte bronzezeitliche Siedlungsscherben.

Zottwitz Kr. Ohlau. Oberleutnant Scholz-Babisch auf Rohrau berichtete über Urnenfunde. An der Fundstelle ergab eine Ausgrabung bandkeramische Siedlungen, Gräber der Per. VI, der wandalischen Zeit (1. u. 2. Jahrh. nach Chr. Geb.) und der slawischen Zeit.

Floriansdorf Kr. Schweidnitz. Lehrer Pietsch berichtete über alte und neue Funde. Eine amtliche Untersuchung ergab ein Gräberfeld der Per. IV. Stellenbesitzer Melzer schenkte einige Gefäße dieser Zeit.

Strehlen. Rektor Günther fand Scherben, die wahrscheinlich bronzezeitlich sind und gab Nachricht über ein Steinplattengrab, das amtlich untersucht wurde. Zeitstellung unsicher.

Gurtsch Kr. Strehlen. Rektor Günther aus Strehlen brachte Scherben der Per. III – V ins Museum.

Ranchwitz Kr. Strehlen. Rektor Günther legte mittelalterliches Deckelgefäß vor. Aufbewahrungsort Museum Strehlen.

Ober Frauenwaldau Kr. Trebnitz. Lehrer Weimann schenkte Gefäßbruchstück des 4. Jahrhunderts n. Chr. Geb. (Dritte wandalische Fundstelle in der Gemarkung.)

Obernigk Kr. Trebnitz. Oberregierungsrat Müller gab Nachricht über Gefäßfunde.

Wohlau-Ost. Obersteuersekretär Groß erstattete Bericht über die Funde aus dem Jahre 1920/21. (Bronzezeit Per. IV – VI.)

Gleinau-Süd Kr. Wohlau. Obersteuersekretär Groß gab Bericht über alte und neue Funde.

Heinzendorf Kr. Wohlau. Es wurden eine Steinaxt und eine Steinkeule gefunden. Bericht Lehrer Hartwig aus Leubus.

Leubus Kr. Wohlau. Lehrer Hartwig berichtete über Steinaxtfund und über eine slawische Siedlung.

2. Bezirk Liegnitz.

Bunzlau. Geheimrat Schiller berichtete über die Auffindung eines mittelalterlichen Gefäßes.

Kroischwitz Kr. Bunzlau. Geheimrat Schiller aus Bunzlau sandte Photo ein von einem mittelalterlichen Gefäß.

Beuthen Kr. Freystadt. Lehrer Grohmann schickte vorgeschichtliche Scherben und eine Tondüse zur Bestimmung ein. Die Scherben sind teils frühesenzeitlich, teils wandalisch nach Chr. Geb.

Carolath Kr. Freystadt. Kaufmann Dehmel aus Neusalz rettete Funde aus Siedlungen der Spätlatènezeit.

Steinborn Kr. Freystadt. Lehrer Ehrlich aus Pürben meldete den Fund einer Steinkeule.

Klautsch Kr. Glogau. Das Museum Liegnitz erwarb aus Privatbesitz ein mittelalterliches Gefäß. Konservator Mertin machte Mitteilung von bronzezeitlichen Gefäßen in Privatbesitz.

Roßwitz Kr. Glogau. Museumsleiter Krause in Glogau gab Nachricht, daß zwei Steinäxte und ein Schleifstein dem Museum Glogau einverleibt worden sind.

Würchland Kr. Glogau. Dr. Czajka berichtete über Steinaxtfund.

Altenlohm Kr. Goldberg-Haynau. Lehrer Philipp fand frühslawische Scherben. Bericht erhalten durch Vermittlung von Konservator Mertin in Liegnitz.

Altkessel Kr. Grünberg. Studienrat Dr. Klose berichtete über Scherbenfunde.

Gebitze Kr. Grünberg. Studienrat Dr. Klose gab vorläufigen Bericht über neue Funde.

Mönchswald Kr. Jauer. Juwelier Neumann aus Jauer meldete, daß ins Museum Jauer eine Steinaxt eingeliefert worden ist.

Marklissa Kr. Lauban. Lehrer Swowoda berichtete über die Zangenburg.

Kroitsch Kr. Liegnitz. Motorpflugführer Schönfelder aus Wildschütz gab Fundstellen an.

Wildschütz Kr. Liegnitz. Motorpflugführer Schönfelder berichtete über Funde und Fundstellen.

Lüben. Professor Lucius aus Jauer schenkte dem Museum Lüben ein Gefäß der Per. V und Bronzereste. Dr. med. Meier schickte Siedlungsscherben der Per. VI ein.

Altstadt Kr. Lüben. Ins Museum Lüben wurde eine halbe Steinaxt eingeliefert. Bericht Bürgermeister Feige.

Gühlichen Kr. Lüben. Bürgermeister Feige und Pastor Söhnel berichteten über den Fund einer Tüllenaxt, die ins Museum Lüben kam (Per. IV – V).

Obergläsersdorf Kr. Lüben. Gutsbesitzer Stielke gab Mitteilung von dem Fund eines Skelettes, einer Steinaxt und zweier Schnurbecher.

Sagan. Konrektor Michael schickte Pause mit eingetragenen Fundstellen zurück.

Neukirch Kr. Schönau. Lehrer Koch und Lehrerin Helm schenkten doppelspitzige Steinhacke aus dem Mesolithikum.

Neukirch-Nieder Falkenhain Kr. Schönau. Lehrer Koch gab Fundstelle von frühgeschichtlichen Eisenschüsseln an, die sich seit langem im Breslauer Museum befinden.

Harthau Kr. Sprottau. Gutsbesitzer Weidner stellte die in seinem Besitz befindliche Steinaxt dem Museum Sprottau zur Verfügung.

B. Provinz Oberschlesien.

Blazeowitz Kr. Cosel. Lehrer Ernst schenkte kaiserzeitlichen Spinnwirtel.

Dzielau Kr. Cosel. Amtliche Flurbegehung ergab altsteinzeitliche Feuersteinfunde.

Dziergowitz Kr. Cosel. Rektor Galbas schenkte zahlreiche Scherben (jungsteinzeitl., keltisch, 1. Jahrh. v. Chr., germanisch 3. – 4. Jahrh. n. Chr.) und Feuersteinwerkzeuge.

Gnadenfeld Kr. Cosel. Hauptlehrer Bau überbrachte Gemarkungsfundkarte.

Grzendzin Kr. Cosel. Amtl. Flurbegehung ergab altsteinzeitliche Feuersteinfunde.

Lohnau Kr. Cosel. Lehrer Tittko überbrachte Feuersteinwerkzeuge und Fundübersichtskarte, entdeckte altsteinzeitliche Fundstelle und überbrachte Funde von derselben. Bäckergeselle Jos. Niewiadomsky schenkte von der Fundstelle 18 urgeschichtliche Scherben.

Podlesch Kr. Cosel. Siehe Altschl. Bl. 1928 Nr. 6: Die dort aus Mistitz gemeldeten Funde stammen von hier.

Stöblau Kr. Cosel. Lehrer Niedenführ übersandte Steinäxte und Feuersteinwerkzeuge.

Plieschnitz Kr. Falkenberg. Lehrer Schwaynoch schenkte Steinaxt.

Kreuzburg. Baumeister Meitner übermittelte Verwahrfund.

Brune Kr. Kreuzburg. Lehrer Raabe aus Pietschen übergab das von Landwirt Simmich aus Jacobsdorf gefundene und durch Lehrer Simmich aus Golkowitz vermittelte Steinbeil.

Ober Ellguth Kr. Kreuzburg. Amtl. Flurbegehung ergab 2 steinzeitl. Fundstellen.

Bieskau Kr. Leobschütz. Amtl. Ausgrabung ergab 1 Grab der Per. V.

Bladen Kr. Leobschütz. Amtl. Flurbegehung ergab jungsteinzeitl., frühbronzezeitl. und keltische Siedlungsfunde auf den drei Burgwällen.

Liptin Kr. Leobschütz. Amtl. Ausgrabung ergab Hausgrundriß der frühen Eisenzeit.

Riegersdorf Kr. Neustadt. Lehrer Schneider aus Stein Kr. Nimptsch schickte Steinaxt und Fundbericht nebst Skizze.

Gr. Kottorz Kr. Oppeln. Amtl. Flurbegehung ergab Düne mit Feuersteinschlagstücken der mittleren Steinzeit.

Jellowa Kr. Oppeln. Bei amtl. Flurbegehung wurde 4 steinzeitliche Siedlungsstellen und eine frühgeschichtliche Fundstelle gefunden.

Kl. Kottorz Kr. Oppeln. Bei amtl. Flurbegehung stellte man 4 neue Fundstellen mit einer frühgeschichtlichen und 3 jungsteinzeitl. Ansiedlungen fest.

Lugnian Kr. Oppeln. Frau Hauptlehrer Stumpe aus Frauendorf entdeckte eine Fundstelle mit Feuersteinschlagstücken.

Schalkowitz Kr. Oppeln Col. Lehrer Linke aus Zülz schenkte Feuersteinabsplisse durch Vermittlung der Lehrer Nowarra und Strecke.

Dollendzin Kr. Ratibor. Amtliche Flurbegehung ergab altsteinzeitliche Feuersteinstücke und steinzeitl. Scherben.

Ratibor-Ottitz. Fräulein Bonzoll überbrachte Feuersteindolchspitze als Geschenk von Dr. Kosch Ratibor. Amtl. Flurbegehung ergab urgeschichtl. Fundstelle.

Rauden Kr. Ratibor. Lehrer Tittko aus Lohnau überbrachte Feuersteinwerkzeuge und schnurkeramischen Scherben.

Schlesischer Altertumsverein

Im vergangenen Vereinsjahre sind folgende Mitglieder verstorben:
Auktionskommissarius a. D. Georg Hausfelder, Breslau (1884) *). Landesältester Viktor von Luck, Ottwitz Kr. Strehlen (1896). Prof. Dr. Robert Asch, Breslau (1899). Direktor Fritz Grabowski, Breslau (1901). Rittergutsbesitzer Alfred von Küster, Hohenliebenthal Kr. Schönau (1903). Stadtrat Arnold Brendgen, Breslau (1911). Studienrat Dr. phil. Paul Oczipka, Breslau (1919). Zahnarzt Dr. Boronow, Breslau (1922). Major a. D. von Kehler, Breslau (1922). Universitätsprofessor Dr. Reincke-Bloch, Breslau (1924). Mittelschulrektor a. D. Joseph Driesler, Breslau (1926). Juwelier Max Grothe, Schönellguth Kr. Trebnitz (1928).

Eingetreten sind in der Zeit vom 1. März bis 30. April 1929:

1. Provinz Niederschlesien:

Keramiker Demmig, Breslau. Schulrat Baudemann, Sprottau. Frau von Mitschke, Collande Kr. Militsch. Lehrerverein Großburg Kr. Strehlen. Helene Stern, Breslau. Konrektor Nowak, Habelschwerdt. Lehrer Kahl, Sprottau. Studienrat Rikowski, Habelschwerdt. Aufseher Kintzel, Breslau. Lehrer Tschirschki, Tschirne Kr. Bunzlau. Lehrer Neumann, Prittag Kr. Grünberg. Lehrer Papendick, Küpper Post Sprottau. Rittmeister Schäffer, Breslau. Lehrer Schindler, Nieder Langenau Kr. Habelschwerdt. Lehrer Kunte, Olbersdorf Kr. Münsterberg. Katholische Schule Kieslingswalde Kr. Habelschwerdt. Lehrer Rudolph, Breslau. Evang. Schule Mallmitz Kr. Sprottau. Professor Dr. Koselleck, Breslau. Lehrer Vetter, Kunzendorf Kr. Löwenberg. Lehrer Bieberstein, Sprottau. Breslauer Lehrerverein e. V., Breslau. Lehrer Michalke, Hausdorf Kr. Bolkenhain. Evang. Stadtschule, Sprottau. Hauptlehrer Janke, Altläßig Kr. Waldenburg. Lehrerin Mühlichen, Sprottau. Lehrer Fritsch, Pohldorf Kr. Habelschwerdt. Mittelschullehrer Geisler, Reichenstein Kr. Frankenstein. Staatl. Felbigerschule, Habelschwerdt. Lehrer Geistert, Lübchen Kr. Guhrau. Lehrer Gurtmann, Herzogswaldau Kr. Bunzlau.

2. Provinz Oberschlesien:

Landgerichtsrat a. D. Klust, Neustadt. Lehrer Materne, Kostellitz Kr. Rosenberg.

3. Außerhalb Schlesiens:

Studiendirektor Dr. Hohmann, Eichwalde Kr. Teltow. Sächsische Landesbibliothek, Dresden. Cand. phil. Bohm, Berlin. Stud. phil. Werner, Wien. Professor Galys, Cachoeira Estado, Rio Grande do Sul, Brasilien.

---

*) Die Zahl bedeutet das Jahr des Eintritts in den Verein.

Gedruckt bei Böhm & Taussig, Breslau 2, Bohrauer Straße 1/3